

LABORBERICHT

Newsletter der medizinischen Laboratorien der Schweiz | Juli 2021



Die Laboratorien – wichtige Partner bei der optimalen Behandlung von Patienten und bei der Bewältigung der COVID-19-Pandemie

Angesichts der Ausnahmesituation mussten sich die öffentlichen und privaten Laboratorien mobilisieren, sich neu erfinden und grossen Einsatz zeigen, um den Diagnostikbedarf innert äusserst kurzer Fristen zu decken (mehr als 7 Millionen RT-PCR in 15 Monaten). Diese von unserem Gesundheitsminister zu Recht mit einem «Rückwärtssalto eines Mammut» verglichene Meisterleistung beruhte auf zwei zentralen Faktoren. Erstens auf dem Vorhandensein eines qualitativ hochwertigen Diagnostiknetzwerks, das auf einer gut ko-

ordinierten öffentlich-privaten Partnerschaft beruht. Es war der Garant für eine effiziente und robuste Diagnostikkapazität im ganzen Land. Und zweitens auf der Fähigkeit der privaten und öffentlichen Labore, das Interesse der Bevölkerung und der Patienten in den Vordergrund zu stellen, wie es die Sorgfaltspflicht von ihnen verlangt, der sie als essenzielles Glied unseres Gesundheitssystems unterliegen.

Die Laboratorien mussten zahlreiche Herausforderungen meistern. Aufgrund der

Editorial

Liebe Leserinnen



Seit mehr als einem Jahr verlangt die SARS-CoV-2-Pandemie dem gesamten Gesundheitssystem viel Flexibilität und grossen Einsatz ab. Die medizinischen Laboratorien haben in diesem Bereich eine wichtige Rolle gespielt und tun dies auch weiterhin, indem sie es ermöglichen, das Coronavirus und seine Varianten zu diagnostischen und epidemiologischen Zwecken schnell zu erkennen. Durch die fortlaufende Weiterleitung dieser Informationen an die Behörden konnten jene fundierte Entscheidungen in Bezug auf die Massnahmen treffen, um diese Krise adäquat zu bewältigen. Denn drei der fünf von den Behörden verwendeten Indikatoren werden direkt aus SARS-CoV-2-Tests abgeleitet (Inzidenz, Prävalenz und Reproduktionsrate). Obwohl die erheblichen Anstrengungen der schweizerischen Laboratorien von den medizinischen Gesellschaften des Landes begrüsst und ihr grosser Beitrag zur Bewältigung der Pandemie anerkannt und gewürdigt wurde, wird ihnen in nicht-medizinischen Kreisen, die häufig schlecht über die betrieblichen Realitäten der medizinischen Laboratorien informiert sind, oft auch öffentlich vorgeworfen, von der Krise profitiert und Gewinne eingestrichen zu haben. Auch wenn das Medienecho auf diese unbegründeten Vorwürfe ausblieb, erschien es uns wichtig, näher auf sie einzugehen und sie im Hinblick auf die Sorgfaltspflicht der medizinischen Laboratorien in den richtigen Kontext zu rücken und einige Zahlen mit den gesamten Gesundheitskosten in Beziehung zu setzen.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre!

Prof. Dr. méd. Nicolas Vuilleumier
Präsident der FAMH



Heterogenität der interkantonalen Diagnostikrichtlinien und der Kapazitäten für die Beschaffung von Ausrüstung, Reagenzien und anderen Verbrauchsgütern mussten sich der öffentliche und der private Sektor während der ersten Welle phasenweise an der nationalen Anstrengung im Diagnostikbereich beteiligen. Die grosse Belastung durch die Aufgaben, die ihnen übertragen wurden, war mit einer nachhaltigen betrieblichen Organisation unvereinbar. Während der ersten Welle wurden in einigen Kantonen bis zu 85 % der Analysen (RT-PCR SARS-CoV-2) vom öffentlichen Sektor sichergestellt; zurzeit werden hingegen 65 % dieser Analysen vom Privatsektor durchgeführt. Diese koordinierte Agilität zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor ist einer der Schlüssel des aktuellen Erfolgs, und die zuständigen Behörden müssen die politischen und wirtschaftlichen Grundlagen dieser Zusammenarbeit auch weiterhin unterstützen und entwickeln.

Hierbei gilt es zu bedenken, dass jede Ausweitung der Tätigkeit der Laboratorien zwangsläufig erhebliche vorherige Investiti-

onen in Ausrüstung, Reagenzien und qualifiziertes Personal erfordert. Im Kontext der Pandemie mussten die Laboratorien aus dem öffentlichen und dem privaten Sektor innert extrem kurzer Zeit massiv investieren, um der nationalen Nachfrage gerecht zu werden, ohne dass garantiert gewesen wäre, dass sich diese Investitionen lohnen. Die Analysen wurden erst zeitlich verzögert erstattet, und seitdem wurden die Tarife nach unten und umgekehrt proportional zum Volumen der durchgeführten Analysen angepasst. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern wurden diese öffentlichen und privaten Investitionen in der Schweiz interessanterweise ohne staatliche Garantie getätigt. Es gilt erneut zu betonen, dass diese spezifischen Anschaffungen langfristig möglicherweise nicht mehr gebraucht werden und somit das Risiko besteht, dass sie zu Verlusten führen. Derartige Engagements sind schwer mit der Realität des Marktes vereinbar, der die Laboratorien des Privatsektors ausgesetzt sind. An dieser Stelle möchten wir ihren Mut, ihre Solidarität und ihre professionelle Gewissenhaftigkeit würdigen.

Wie wurde dieses Engagement wahrgenommen?

Einige Medien warfen den schweizerischen Laboratorien vor, durch die Pandemie erhebliche Gewinne erwirtschaftet und übermässige Vergütungen erhalten zu haben. Parallel dazu bezieht *santésuisse* weiterhin öffentlich Position, um gegen die hohen Laborkosten anzukämpfen. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, lässt sich sagen, dass diese schlecht informierten Sichtweisen hauptsächlich auf einer Verwechslung von Gewinn und Umsatz beruhen und nicht berücksichtigen, dass jede Umsatzsteigerung eines medizinischen Labors auch Ausdruck einer Erhöhung der Zahl der Verordnungen von Analysen und der Kosten ist, ohne dass damit zwangsläufig Gewinne verbunden sind. Zweitens sei daran erinnert, dass die Laboratorien aufgrund der geltenden gesetzlichen Bestimmungen keinen Einfluss auf die Verordnung von Analysen und ihre Vergütung haben. Die Verordnung von Analysen liegt weiterhin ausschliesslich im Zuständigkeitsbereich der Ärzte, und die nationalen Tarife für die Analysen werden vom BAG vorgegeben,

ohne Möglichkeit für ein rechtliches Gehör. Indem man den Laboratorien die Schuld für einen Anstieg der Zahl der Analysen und ihrer Vergütung gibt, ignoriert man die betrieblichen und gesetzlichen Realitäten, denen die Funktionsweise unserer medizinischen Laboratorien unterliegt. Und schliesslich zeugt der Vergleich mit ausländischen Tarifen, um zur Anzahl der Verordnungen und ihren Kosten proportionale Kürzungen zu rechtfertigen, von einem Mangel an Verständnis und globalem Überblick. Dies führt dazu, dass das Interesse der Patienten nicht mehr an erster Stelle steht, und das kann sich langfristig negativ auf unsere nationale Diagnostikkapazitäten auswirken.

Sind die Tarife der RT-PCR SARS-CoV-2-Analysen in der Schweiz wirklich zu hoch?

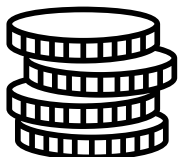
Obwohl diese Analysen 50 bis 70 % der kritischen medizinischen Informationen generieren, entfallen nur 2 bis 3 % der Gesundheitskosten auf sie. Sie ermöglichen es somit, einen ausgewiesenen medizinischen Bedarf effizient zu decken. Dies hat COVID sehr gut gezeigt. Nimmt man einen durchschnittlichen Tarif von 150 CHF für

eine RT-PCR, eine durchschnittliche Hospitalisierung von 10 Tagen in einer Standardabteilung mit Kosten von 1500 CHF/Tag (ungeachtet der interkantonalen Unterschiede), so belaufen sich die Analysekosten auf nur 1 % der Behandlungskosten. Die Verwendung von 1 % der zugeteilten Ressourcen für die Behandlung von hospitalisierten COVID-19-Patienten, um i) die richtige Diagnose zu stellen, ii) eine geeignete medizinische Behandlung durchzuführen und iii) eine kontinuierliche Übermittlung der Resultate an das BAG sicherzustellen, ist eine kohärente und vernünftige Investition. Dieser geringe Anteil zeigt auch, dass sich Sparmassnahmen im Zusammenhang mit den Tarifen der Analysen bestenfalls nur sehr wenig auf die globalen Budgets des Gesundheitswesens auswirken würden. Eine solche Massnahme hätte jedoch erhebliche Auswirkungen auf die landesweite Diagnostikkapazität; es bestünde das Risiko eines Rückgangs der aktuellen Kapazität um 50 %, da die Arbeitslast, die derzeit vom Privatsektor übernommen wird, auf den öffentlichen Sektor verlagert würde, wie es in der ersten Welle in einigen Kantonen der Fall war.

Das vergangene, von COVID-19 geprägte Jahr hat die Agilität und die Effizienz der medizinischen Laboratorien erneut unter Beweis gestellt, da sie es den Behörden ermöglicht haben, eine erfolgreiche vernünftige nationale Strategie zu entwickeln und umzusetzen. Parallel dazu zeigte sich auch in dieser Pandemie, dass bestimmte Einflussgruppen lediglich die Kostenseite in Betracht ziehen und nicht das Interesse der Patienten. Während dieser Zeit hat sich die FAMH dennoch unbeirrt weiterhin Themen gewidmet, die ihr wichtig sind, namentlich der Fort- und Weiterbildung, der Forderung der Anerkennung des Nutzens von medizinischen Analysen bei der Behandlung von Patienten und der Verteidigung der von allen Berufen im Gesundheitswesen geteilten ethischen Grundsätze. Wir sind überzeugt, dass die Kombination dieser Elemente eine solide Grundlage bilden wird, um wegweisende Überlegungen anzustossen, bei denen das Interesse der Patienten und die Qualität der Behandlungen im Vordergrund stehen sollten, da sie die beiden für die Qualität und den medizinischen Nutzen von Laboranalysen wesentlichen Elemente sind.



Zahlen und Fakten* zur Bedeutung der Schweizer Labor-Branche



Die Labor-Branche ist ein bedeutender Faktor in der Schweizer Gesundheitswirtschaft: Hersteller sowie Privat- und Spitallabore schufen 2018 gemeinsam eine **Wertschöpfung von 2 Milliarden Franken**. Davon erzielten Hersteller und Labore jeweils rund die Hälfte. Die Wachstumsrate liegt seit 2016 bei rund 4 Prozent pro Jahr.



Die Branche beschäftigt rund **14 300 Mitarbeitende** (gemessen in Vollzeitstellen). Davon arbeiten ca. 5 100 Personen in Privatlabors, 2 600 in Spitallabors und 6 600 bei Herstellern. Das Wachstum beträgt seit 2016 rund 3 Prozent pro Jahr, was dem generellen Anstieg der Beschäftigung im Gesundheitswesen entspricht.



Fast 70 Prozent der Unternehmen **beschäftigen Auszubildende**. Bei den Herstellern sind dies vor allem Lehrberufe mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis. Bei den Labors sind Studierende HF und FH die grösste Gruppe der Auszubildenden (z.B. Biomedizinische Analytiker). Die Mehrheit der Marktakteure plant einen gleichbleibenden oder zunehmenden Personalbestand in den nächsten Jahren.



Etwa zwei Drittel der Labore planen, **Personal vor allem im Bereich der Laboranalytik aufzubauen**. Es bestehen aber Schwierigkeiten in der Rekrutierung. Die wesentlichen Gründe dafür liegen im Fachkräftemangel und in den politischen Rahmenbedingungen wie etwa die Kontingentierung für Personal aus dem Ausland.



Die **grössten Herausforderungen** der Branche sind neben dem Fachkräftemangel der Kostendruck, zunehmende Regulierung sowie Qualitäts- und Dokumentationsanforderungen sowie die Digitalisierung.



Handlungsbedarf besteht aus Sicht von Herstellern und Labors beim Zugang zu qualifizierten Fachkräften, beim Zugang zum EU-Markt, bei der Forschungs- und Innovationsförderung, bei der Aufklärungsarbeit bei gesundheitspolitischen Anspruchsgruppen, Gesetzgebern und Behörden, bei der Modernisierung der Vergütung von Laborleistungen sowie bei der Ausbildung.

* Quelle: «Die Schweizer In-vitro Diagnostik» / Branchenstudie 2019 Hrsg. SVDI/ASID, SULM, FAMH

Impressum

FAMH 
DIE MEDIZINISCHEN LABORATORIEN DER SCHWEIZ
LES LABORATOIRES MÉDICAUX DE SUISSE
I LABORATORI MEDICI DELLA SVIZZERA

Der Schweizerische Verband «FAMH Die medizinischen Laboratorien der Schweiz» bezweckt:

- durch die Erhaltung und Förderung leistungsfähiger, über die ganze Schweiz verteilter medizinischer Laboratorien zu einer guten medizinischen Versorgung beizutragen;
- die in der Schweiz tätigen Spezialisten für Labormedizin sowie private und öffentlichrechtliche medizinische Laboratorien zusammen zu schliessen und deren wirtschaftlichen, politischen und weiteren Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten;
- die berufliche Weiterbildung und Fortbildung der Spezialisten für Labormedizin zu fördern;
- die Beziehungen zu den weiteren Organisationen im Gesundheitswesen zu pflegen und zu fördern.